

WEIN - PHILOSOPHIE

Philosophieren über Wein

BERND MÜLLER- KALLER

**"Der Wein, er wird geboren, dann lebt er, entwickelt Kraft und Stärke,
aber er stirbt nicht, er überlebt im Menschen."**

Baron Philippe de Rothschild (13.4.1902 - 20.1.1988)

Vorwort

Das Buch kreiert eine neue Sicht auf Wein und Weingenuss. Es kann den Weingenuss auf eine andere Ebene leiten und die Genussfreude der Weinliebhaber im doppelten Sinne heben.

Fühlen wir uns als Weinfreunde nicht bestätigt in unserer Liebe zum Wein? Werden unsere angenehmen Gefühle und Empfindungen beim Weingenuss hier nicht durch tiefe Gedanken und durch die Sprache großer Denker untermauert? Platon und Philon sind Autoritäten in der antiken Philosophie, die in ihren Zeiten genau so im Aufbruch war, wie der Wein. Auch wenn die Bindung zwischen Wein und Philosophie am Anfang noch zufällig ist, so einte beide mehr und mehr die Europäer in einer zunehmend globalisierten Welt.

Wein - Philosophie will nicht eine in sich geschlossene Theorie vermitteln, sondern unterhalten auf theoretischem Niveau.

Lassen Sie sich entführen in die Gedankenwelt von Platon und Philon - zwei bedeutende Philosophen der antiken Welt! Der Kenner weiß, dass beide nicht zur selben Zeit und am selben Ort gelebt haben. Ihre Dialoge sind daher fiktiv, aber dennoch voller Authentizität, vom Autor erfunden, aber gleichwohl angelehnt an beider Gedankenwelt.

Auch philosophische Gedanken aus anderen Theorie - Gebäuden verbinden sich in den Gesprächen mit Wein und über Wein.

So fügt sich zusammen, was unter Wein- Philosophie verstanden werden kann. Ob dabei Wein - Philosophie mit oder ohne Bindestrich gedacht werden soll, mag jeder für sich entscheiden. Der Weinfreund wird auch bemerken,

philosophische Gedanken und Fragestellungen aus vergangenen Jahrtausenden oder Jahrhunderten sind jung geblieben und immer noch aktuell.

Vielleicht könnte man noch mit einem Augenzwinkern an das große Wort von Cicero erinnern: "Malo cum Platone erare, quam cum aliis recte sentire." (Ich will lieber mit Platon irren, als mit anderen richtig urteilen.) So weit kann die Liebe zur Philosophie gehen!

Wenn nun beim Lesen Freude, Genuss oder sogar Identifikation aufkommen sollten, oder wenn ein Winzer nachdenklich gestimmt wird und nicht mehr nur Weinbauer und Weinverkäufer sein, sondern sein Wirken auch in einen philosophischen Rahmen einbinden möchte, so erfüllt diese Schrift ihren Zweck.

Bernd Müller-Kaller

Inhalt

Platon und Philon über Wein-Philosophie

- I. Dialog zwischen Platon und Philon
- II. Dialog zwischen Platon und Philon
- II. Dialog zwischen Platon und Philon
- IV. Dialog zwischen Platon und Philon
- V. Dialog zwischen Platon und Philon
- VI. Dialog zwischen Platon und Philon
- VII. Dialog zwischen Platon und Philon
- VII. Dialog zwischen Platon und Philon
- IX. Dialog zwischen Platon und Philon
- X. Dialog zwischen Platon und Philon

Philosophieren über Wein

- Symposium - Wein und Weisheit
- Ohne Wein, ohne Dionysos kein Theater und keine Literatur
- Goethe über Wein
- Hermann Hesse über Wein
- Weinstock und Wein im Christentum
- Wein und Heimat
- Wein und Freundschaft
- Kunst und Wein
- Wien und Wein
- Paris
- Bordeaux, Montesquieu und Wein
- Verantwortungsethik und freie Bindung an Grundsätze - in der Toskana
- Wein und Gewissen
- Was ist wirklich wichtig?
- Unser Professor
- An einen Freund
- Die Faszination einer Marke
- Ein Gespräch mit Sir John über Wein und Politik
- Guter Wein und Meissner Porzellan - Zeit und Werte
- Philosophieren im Bremer Ratskeller

Grundsätzliches über Wein :

- Wein, Wesen und Notwendigkeit
- Entscheidend ist die Qualität!
- Neue Ideen kontra Tradition?
- Ökologisch denken und wirken in der Welt des Weines - eine Weinphilosophie?
- Wein und Freiheit
- Der Wein und die Seele

- Weinverkostung

Wein - Philosophie

(fiktive Gespräche zwischen Platon und Philon über Wein und Philosophie)

I. Dialog zwischen Philon und Platon

Philon: Wenn wir nun eine Philosophie für Weinfreunde denken wollen, so sage ich: Wein ist der göttliche Logos vor allen. Denn im Wein ist vieles aufgehoben, welches auch du ausgesprochen hast.

Platon : Ob göttlicher Logos oder Idee, die ganze Seele kann sich mit Wein verbinden.

Philon: Es ist wie du von anderem gesagt hast, mein Platon:
Der wahre Weinfreund ist nicht bloßer sinnlicher Genießer, Wahrnehmer des Natürlichen, sondern er ist beim Weintrinken Diener von Ideen - und diese können doch auch göttlich sein?

Platon : Das ist wahr, mein Philon!
Wenn Eros nicht nur die leibliche Fortpflanzung des Menschen bewirkt, sondern auch das geistige Schöpfertum, dann haben wir die Möglichkeit, mit Wein unsterblich zu sein. Das Leben ist kurz, der göttliche Wein ist ewig.

Philon : Du sagst es mein Platon:
Dann wäre die Liebe die Verbindung zwischen beiden, das Bindeglied. Wenn ich deinen Gedanken folge, so sehe ich als Aufgabe des Lebens Läuterung und Vergeistigung bis zu den höchsten denkbaren Graden. Wie aber willst du dieses mit Wein in Verbindung bringen?

Platon : Höre, mein Philon!
Der vom Eros begnadete Weinfreund gewinnt im stufenweisen Anstieg (beim Weintrinken) die Fähigkeit für höchsten Genuss, der sich zuletzt vergeistigt.
Im Geiste die Idee schauen zu können, ist der höchste Genuss.
Dem Weinfreund ist das Ziel des Lebens der höchste Genuss.

Philon : Aber dieses ist kein rein leiblicher Genuss, sondern ein vergeistigter Genuss, mit der Möglichkeit, den göttlichen Logos zu schauen.

Platon : So ist es, mein Philon. Der Weinfreund muss, wenn er die Stufen des höchsten Genusses erreichen will, alle Leidenschaft ablegen.
Dem göttlichen Logos Wein oder einer höheren Weinidee kommen wir nur nahe, wenn wir leidenschaftslos, aber stetig emporsteigen. Mag der Weinfreund auch durch charakterliche und geistige Veranlagung auserwählt sein, so genügt das nicht. Er muss auch willig und bereit sein, sich geistig zu bilden und in Selbstbeherrschung zu schulen.

II. Dialog zwischen Philon und Platon

- Philon : Was meinst du, mein Platon. Erlaubt uns der Weingenuss, im Geistigen die letzten Zusammenhänge zu erkennen ?
- Platon : Nein. Mäßiger Weingenuss wird uns tiefer in die Geheimnisse des Kosmos schauen lassen als andere. Aber die letzten Zusammenhänge des Kosmos, des Seins, des Werdens und Vergehens können nicht durch Denken aufgehoben werden. Das Denken muss immer beschränkt bleiben.
Es ist wahr, dass der göttliche Logos über allem steht. Es ist auch notwendig, dass er über allem steht, denn das verpflichtet uns zur Demut. Ohne Demut breiten sich Überheblichkeit und Verderbtheit des Menschen aus, wenn er sich im Besitz der letzten Wahrheit und übermächtig wähnt.
- Platon : Demut ist auch beim praktischen Tun in der Natur angebracht. Denkst du mein Philon, wir könnten über die Natur herrschen, wenn wir den Weinstock pflanzen, die Triebe des Weinstockes beschneiden, die Weinreben pressen und den Saft gären lassen zu Wein?
- Philon : Nein. Wir können nur tun, was uns die Natur erlaubt. Wir können nur Einzelnes, Wildes zähmen, lenken und nutzen.
Viele Menschen spielen mit dunklen Kräften, wie Kinder mit dem Feuer.
Wenn wir den Logos nicht schauen, handelt die Natur über uns hinweg. Wenn wir ihn schauen , handelt die Natur mit uns.
Der Wein führt Mensch und Natur zusammen. Das tiefe Wurzeln des Weinstockes, das Altwerden, das Zähmen, das Bändigen der Triebe, das Haltsuchen der Pflanze, die Früchte, ihr Saft und seine Verwandlung im Dunkel zu Wein. Vieles ähnelt dem menschlichen Leben.
- Philon : Sage Platon, wie willst du dem Unwissenden die Botschaft des göttlichen Logos vermitteln?
- Platon : Die Brücke zwischen Wissen und Nichtwissen liegt im Geistigen, im Denken. Nur wer Denken lernt, kann in die Geheimnisse des Logos eindringen und auch entsprechend handeln.
Weinbau und Wein zeigen uns das anschaulich. Du sagtest einmal, mein Philon: „Der wahre Spender des Weines ist der göttliche Logos.“ Jene, die diesen Logos schauen lernten, verstehen nicht nur, den Weinstock zu pflanzen, die Triebe zu beschneiden und zu lenken, den Saft zu pressen und richtig gären zu lassen damit er sich in guten Wein verwandeln kann, sondern sie haben auch eine vergeistigte Vorstellung vom Wein, der über das genannte praktische Wissen hinausgeht.
- Platon : In einem Satz nimmst du auf das Einzelne Bezug, mein Philon. Willst du damit sagen, dass wir nur Einzelnes genau bestimmen können?
- Philon : Ja, mein Platon. Nur im Einzelnen läßt sich die Qualität einer Erscheinung genau bestimmen. Die Masse ist grau. Ganz so ist es beim Wein, beim Genuss von Wein.

III. Dialog zwischen Philon und Platon

- Philon: Wir kennen von den Römern den Satz: “in vino veritas.“
Was meinst du, mein Platon, darf man diese Worte wörtlich so verstehen?
- Platon : Nein, die Römer sprechen hier unklar. Mäßiger Weingenuss – das haben wir schon geklärt – fördert die schöpferischen Kräfte des Menschen. Genuss und schöpferisches Denken verbinden sich hier und führen zu wahren Einsichten.
- Philon: Aber was meinen die Römer dann damit?
- Platon : Die Römer meinen damit den Trunkenen. Der Trunkene lügt nicht, er sagt die Wahrheit. Aber diese Art Wahrheit darf man nicht gleichsetzen mit wahren Einsichten, mit wahren Wissen. Es muss heißen: Er sagt, wie es wirklich war.
- Philon: Du hast recht, mein Platon! In vino veritas ist ein Zustand in dulci júbilo oder in arcadia ego – wie die Römer sagen.
In diesem Zustand könnten wir niemals ganz Geist werden, wie unser Freund Plotin spricht. In diesem Zustand könnte unsere Seele keine Unterredung mit sich selbst in geistiger Tiefe führen und wirklich Wahrheiten erkennen.
- Platon : Deshalb sage ich, mein Philon: Wir Weinfreunde sind die Verkörperung der Wahrheit, denn wir sind Sucher, Finder und Pfleger der Wahrheit zugleich.
Wäre es nicht so, müßten wir scheitern.
Aber unser Streben muss gebunden sein an das Maßvolle, an Geduld und Demut.
- Philon : Das ist wahr mein Platon! Wahrheit ist geoffenbarte Wahrheit, die wir in Dankbarkeit annehmen sollen. Wir werden nie die ganze Wahrheit erkennen, sondern immer nur ein Stück von ihr. Unser Wahrheitswissen kann immer nur relativ sein.
- Platon : Du weißt, wenn ich von der Wahrheit rede, so rede ich auch von der Idee und vom göttlichen Logos. Idee und göttlicher Logos sind Urbilder der Dinge selbst auf den emporsteigenden Stufen der Wahrheit. Sie sind nicht bloße Schlüssel zu möglichen Erfahrungen, welche auf der Stufenleiter der Wahrheiten weiter unten anzutreffen sind.
- Philon : Du sagst es, mein Platon. Die durch den Wein beflügelte Erkenntnis fühlt ein weit höheres Bedürfnis als Erscheinungen synthetisch zu analysieren. Unser Denken kann sich beim Weingenuss zu Erkenntnissen aufschwingen, die weiter gehen, als irgend ein Gegenstand den Erfahrungen geben kann.
- Platon : Richtig! Urbilder vom Wein zum Beispiel haben eine viel größere Komplexität. Die stufenweise Annäherung unserer Erkenntnisse dort hin läßt uns immer wieder neue Ziele setzen.

IV. Dialog zwischen Platon und Philon

Platon: Mein Philon. Du sagtest einmal, man müsse sich vollkommen von den Sinnen lösen und
vergeistigen mit Gott, um glücklich zu sein. Ich aber sage dir, wir können uns nicht
vollkommen
vom Sinnlichen lösen. Das Ziel des menschlichen Lebens ist die Glückseligkeit, das
des
Weinfreundes der höchste Genuss. Die Voraussetzung für ersteres ist ein Leben in
Tugend.

Wir unterscheiden:

Die Tugenden der freien Willensentscheidung wie zum Beispiel:

die Tapferkeit, die Selbstbeherrschung oder die Besonnenheit, die Freigiebigkeit oder
die
Hilfsbereitschaft, die Gerechtigkeit, das uns Gemäße, das Maß.

Die Tugenden des Verstandes wie z.B.

die Klugheit, die Einsicht, die Weisheit,

Philon : Du magst auf deine Weise Recht haben mein Platon. Ich aber meine den Endzustand, die
Meinung
Glückseligkeit selbst. Über die Wege, wie man dorthin kommt, bin ich anderer
Katharsis
als du. Es gibt viele Wege nach Athen. Ich denke, dass die Sinne die Annäherung des
Menschen an das Göttliche stören. Nur durch die Reinigung vom Sinnlichen durch
kann der Mensch letztendlich glücklich sein in Gott.

Platon : Am Beispiel von Eros und Wein werde ich die Wege zur Glückseligkeit erklären.

Philon : Du redest jetzt aber nicht vom gewöhnlichen zügellosen Trinken, mein Platon?

Platon : Nein, ich rede von Weintrinkern, die in Selbstbeherrschung und Besonnenheit geübt sind
Sinn-
und für die der Gebrauch der Vernunft das Entscheidende ist. Nicht die Reinigung vom
das
lichen durch Katharsis sondern die besonnene Lenkung, das ein Stück Loslassen und
wieder Zurückhalten der Sinne erscheint mir wichtig.

Die sinnliche Wahrnehmung ist der erste Schritt auf dem Weg ins Reich der
Glückseligkeit.

Der Wein erregt zuerst die Sinne und danach den Verstand. Ohne Sinne, ohne riechen,
ohne
schmecken, kein Genuss.

Den nächsten höheren Schritt müssen wir durch den Gebrauch des Verstandes tun. Die
Liebe
(Eros) zum Wein, wenn sie sich aufsteigend vollenden will, muss daher leidenschaftslos
zum
geistig Schönen streben.

Philon : Demokrit spricht von einer „sanften Stimmung“ und will die Feuer auf kleiner Flamme
lodern
sehen, meinst du das auch ?

Platon : Ich vergleiche nicht mit einer atomistischen Struktur. Aber man kann in gleicher Weise von den Sinnen und von der Seele so sprechen, wenn sie nicht in lauter Ekstase dem Wein huldigen, sondern in Heiterkeit und Freiheit.

Philon : Ich sehe aber nicht nur die Liebe als göttliche Eingebung auf dem Weg zur Glückseligkeit sondern auch das Gegenteil, die Abneigung, die Verweigerung.

Platon : Die gibt es, das ist wahr, aber sie führt nicht zur Glückseligkeit. Glückseligkeit finden wir erst durch Zuneigung und Hingebung, eben durch Eros. Denn wenn ich mich verweigere, wenn ich eine Abneigung habe, einen anderen Menschen oder eine andere Sache anzunehmen, kann ich den Anderen oder das Andere sinnlich nicht wahrnehmen und erfahren. Ich kann auch seelisch keine Verbindung mit ihm eingehen. Denn jedes hat eine Seele – so auch der Wein. Und nur wenn ich mit der Seele eine Verbindung eingehe, kann ich im Geistigen das wahrhaft Schöne schauen und glücklich sein und höchsten Genuss erleben. Und nur mit der Seele kann ich den Wein auch wirklich lieben.

Höchsten Genuss finden wir zuletzt im Denken, in der Vernunft durch das Erkennen der Natur, durch unser Wissen um die Unsterblichkeit der Seele, die Götter und durch die Einsicht in die Gesetze des Staates. Der Mensch kann als Zoon politikon seine Tugend und seine Glückseligkeit nur innerhalb des Staates verwirklichen.

Philon : Siehst du, mein Platon, jetzt kommen wir wieder zusammen, im Geistigen, bei Gott !

Platon : Nicht ganz, mein Philon, nicht ganz.

V. Dialog zwischen Platon und Philon

- Philon : Sage Platon: Du nennst die höchsten Erkenntnisse Ideen, ich aber nenne sie göttlicher Logos. Kannst du mir sagen, wie wir uns diesen nähern können, wenn wir als Beispiel die Idee eines ganz bestimmten guten Weines zu Grunde legen?
- Platon : Höre, mein Philon: Die Idee eines guten Weines entsteht niemals allein von den Sinnen. Sie geht auch über die Begriffe des Verstandes hinaus bis zur Vernunft. Die Vernunft als höchste Form des menschlichen Denkens bringt die Begriffe zu einem einheitlichen Entwurf zusammen, der Idee. Diese hat zwei Seiten. Das Eine ist, die Idee im hellen Licht zu erblicken. Die andere, viel schwierigere ist es, davon einen Entwurf zu geben.
- Philon : Vielleicht können wir von der Natur lernen, mein Platon?
- Platon : In gewisser Weise ja, mein Philon. Aber wir dürfen nicht als Schüler der Natur: dem Weinstock, den Weinreben, der Gärung im Fass, dem Wein gegenüberstehen, sondern als Richter. Wir müssen durch unsere Vernunft die Natur nötigen, auf unsere Fragen zu antworten. Wir dürfen uns von ihr nicht am Gängelband leiten lassen. In der einen Hand müssen wir den Entwurf aus unserem Verstand, in der anderen die Mittel des Experimentes haben.
- Philon: Das heißt also, wir müssen am Ende des Experimentes, wie du sprichst, als „Richter“ urteilen, was ein guter Wein ist, ob er der Idee des guten Weines nahe kommt. Es hängt also von unserer Urteilskraft ab, dass schlüssig herauszufinden und den guten Wein wirklich im Becher zu haben .
- Platon : So ist es, mein Philon. Das Gegenteil von Urteilskraft ist, was wir Dummheit nennen. Und wenn die Erkenntnis des guten Weines Realität haben soll, dann muss der Wein, auf den sie sich bezieht, auch gegeben sein.
- Philon : Sage Platon, beinhaltet die Idee des guten Weines auch das Schöne?
- Platon : Ja. Im Schönen siegt die Idee über die Materie. Im Häßlichen ist es umgedreht.

VI. Dialog zwischen Platon und Philon

Platon : Sage Philon: Wenn du Wein trinkst, dann nimmst du doch mit den einzelnen Sinnen den Wein auf und urteilst nach der Anschauung, nach Geruch, Geschmack u.a. und setzt nach diesen in Synthesis das Gesamturteil zusammen.

Philon : So ist es mein Platon, aber ich tue es mit Genuss.

Platon : Gewiss, aber die philosophische Betrachtung verwendet dafür reine Begriffe, um das Angeschaute zu bestimmen. Die reinen Begriffe nennen wir Logos oder Kategoria, wie z.B. Qualität.

Philon : Du sagst es, mein Platon. Wer klar denkt, der spricht auch klar. Nur durch die Verwendung reiner Begriffe kommen wir zu klaren Erkenntnissen, wie eben zu einer Qualitätsbestimmung des Weines.

Platon : Wir Weinfreunde wissen, dass der Wein über die Sinne bei bestimmten Menschen eine Intentionalität des Bewußtseins auslösen kann. Ich meine ein prinzipielles Gerichtetsein des Bewußtseins auf Wein.

Philon : Ja, Ich weiß es, mein Platon. Die Konstitution des Bewußtseins auf Wein ist danach eine konstante und dominiert das Sein.

Platon : Es ist so ähnlich, wie ich es in meinem Höhlengleichnis beschrieben habe. Es führt zu einer Unbeirrbarkeit, zu einer reinen Richtung der Seele. Sie ist eine starke Kraft für den höchsten Genuss.

Philon : Aber ist es nicht der mühsam erreichte Genuss, den wir wollen? Dieser liegt doch darin, dass der Kopfarbeiter und der Handarbeiter nur mit entschlossener Arbeit Mächte aufwecken kann, die selbst an ihm zu arbeiten beginnen.

Platon : Da stimme ich dir zu, mein Philon. Was würdest du dem Weinfreund raten?

Philon : Jeder Weinfreund muss mit sich selber in Ordnung kommen, das ist am fruchtbarsten. Er sollte ein Leuchtpunkt sein und darf sich nicht in der trüben und wirren Menge spurlos verlieren.
Dieses kann immer wieder durch eine ganz neue Unerschöpflichkeit aus sich selbst geboren werden, genau so wie guter Wein – nicht durch blinde Wiederholung.

VII. Dialog : Platon und Philon

- Philon: Wenn wir das Dionysosfest feiern, mein Platon, dann erleben wir doch etwas: Umzüge, Menschen, die sich ungezügelt dem Weingenuss hingeben, Theateraufführungen wie Tragödien und anderes.
- Platon: Ja, mein Philon. Das Erleben ist etwas, das dem einzelnen Menschen Gewißheit ist. Das Erlebnis ist für den Menschen unmittelbare Teilhabe am Geschehen: sehen, hören, riechen, schmecken, denken und tun. Das Erlebnis bleibt in der Erinnerung. Und gerade mit Weingenuss kann es sehr tief und sehr stark sein.
- Philon: Du sagst, mein Platon, das Erleben ist auch an die Seele gebunden, also nicht nur die Aufnahme mit den Sinnen, sondern auch mit Liebe, mit Begierde, mit Hass, Trauer, Mitleid, Furcht, oder mit Heiterkeit und Freude – also mit der Seele und mit dem Reich der Ideen.
- Platon: So ist es mein Philon. Von unserer griechischen Götterwelt wissen wir, dass die Seele die Gemahlin des Eros ist. Ich aber sage dir, wenn wir uns Erleben im Zusammenhang mit Wein denken, können wir dieses nicht nur auf Eros reduzieren, sondern müssen es auch auf andere Seelenzustände ausdehnen.
- Philon.: Da gebe ich dir recht. Erleben ist für mich ein Einfühlen, ein Eingebundensein der Psyche, ein Verbundensein mit dem Geschehen. Besonders schön erleben wir das bei der Weinernte oder beim Weingenuss in heiterer freier Verwandlung der Seele. Sage mir mein Platon, ist das das „wahre Leben“?
- Platon: Nein, es ist das wirkliche Leben. Als Philosoph sage ich auch beim Weingenuss: Das wahre Leben sind die Ideen.
- Philon: Dein Schüler Aristoteles sagt, die Seelentätigkeit sei an die Lebenswärme gebunden und soll in Form eines belebenden Hauches dem Blute beigegeben sein.
- Platon: Hier hat er mich offensichtlich nicht verstanden. Das würde bedeuten, dass die Seele mit dem Tode des einzelnen Menschen stirbt. Wir lehren aber, dass die Seele unsterblich ist, weil sie an die Vernunft gebunden ist, weil sie in den Ideen weiter lebt und auch apriorie schon vor unserem leiblichen Sein in den Phylen vorhanden war.
- Philon: Hast du vernommen, dass manche Schönredner im Lande die Losung verbreiten: „Mehr Zeit zu leben“. Das klingt so, als wolle man werben, sehr alt zu werden.
- Platon: Ich habe es gehört. Wenn man sehr alt wird, kann man fast nichts mehr erleben. Leben ohne Erleben wird sinnlos. Würdest du für ein sinnloses Leben ohne Wein von den Göttern mehr Zeit fordern?
- Philon: Bei den Göttern, nein.

VIII. Dialog Philon und Platon

- Philon: Sage Platon, wenn sich unsere ganze Seele dem Wein hingibt, können wir dann dem Wein in allen Scheidungen der Seele folgen?
- Platon: Nein, der Seele Grenzen kannst du - auch mit Wein - schreitend nicht ausfindig machen, auch wenn du jeden Weg dahinzögest.
- Philon: Verbindet sich deiner Meinung nach der göttliche Wein mit allen Seelenformen gleich, obwohl es doch ganz unterschiedliche Menschen gibt? Einer ist Musiker, einer ist Bildhauer, einer Philosoph und ein anderer ein einfacher Bauer oder Handwerker.
- Platon: Es ist das Vermögen der Seele, welches unterschiedlich ist in den feinen sinnlichen Unterscheidungen, bei begrifflichen Urteilen oder bei der Schau von Ideen, wenn der Wein durch alle Seelenformen fließt.
Es entsteht plötzlich ein Licht in der Seele und nährt sich von da an selbst weiter.
- Philon: Kann zum Beispiel auch einer der nicht durch göttliche Fügung in Phantastik Verse malen kann, auch mit scharfer Logik dasselbe tun?
- Platon: Nein, er wird niemals ein Künstler werden. Wein kann die Seele beflügeln, aber die göttlichen Gaben nicht verändern
- Philon: Wenn unser Freund Epikur sagt, von der Seele hängt unser Handeln ab, meint er damit auch das Wein trinken?
- Platon: Ich denke, ja, das meint er, mein Philon. Er hat gelehrt, das Ziel des menschlichen Lebens sei die Beseitigung der Fesseln des Zwangs und der Ruhelosigkeit der Seele. Wir sollten nach Ruhe, Ausgeglichenheit, Harmonie und Seelenfrieden streben. Er gebrauchte dafür das schöne Wort der „Meeresstille des Gemütes“. Da stimme ich ihm zu. Ruhe Ausgeglichenheit und Harmonie sind die besten seelischen Begleiter, wenn wir Wein wirklich genießen wollen.
- Philon: Seelenfrieden als „Meeresstille des Gemütes“ ist ein Logos, den auch ich sehr schön finde. Es hört sich an wie eine höher zu bewertende geistige Lust. Auch den Glauben rechne ich dazu.
- Platon: Ja das ist höher zu bewerten, aber eines hängt mit dem anderen zusammen. Wegen der „geistigen Lust“ müssen wir tugendhaft sein und um tugendhaft zu sein, müssen wir weise sein.

IX. Dialog Philon und Platon

- Philon: Stimmt es, mein Platon, dass du viel Wert auf Harmonie legst beim Wein.
- Platon: Ja , mein Philon, Harmonie beim Wein ist sehr wichtig, sonst macht es keine Freude. Weißt du, Harmonie ist für mich mehr ein inneres ausgewogenes Verhältnis zwischen körperlichen und seelischen Gefühlen, die durch Wein herbeigeführt werden können.
- Philon: Das soll also heißen, wenn ich mich körperlich und seelisch gut fühle und mit dem Wein eine Verbindung eingehen kann, lebe ich in Harmonie mit mir.
- Platon: Ja, das ist wahr.
- Philon: Unser Freund Empetokles hat einmal gesagt: „Wer sich mit Schuld beladen hat, muß dreimal zehntausend Horen hindurch in verschiedenen Gestalten umherirren.“ Könnte der auch in Harmonie leben?
- Platon : Nein, mein Philon. Er muss sich doch ganz miserabel fühlen und kann somit nicht in Harmonie mit sich leben.
- Philon: Wenn du nun vom erstrebenswerten Zustand der Harmonie sprichst, so meinst du doch etwas Dauerhaftes und nicht etwas Kurzzeitiges oder Augenblickliches?
- Platon: Richtig. Damit der Mensch dauerhaft in Harmonie leben kann, muss sie vorher stabilisiert werden (prästabilisierte Harmonie). Sie muss innen im Menschen aufgebaut werden (innere aufeinander abgestimmte Spannungen und Schwingungen). Mit einer dauerhaften und maßvollen Liebe zum Wein ist das möglich.
- Philon: Ich bevorzuge aber die Harmonie mit dem göttlichen, das weißt du. Beides hat aber auch eine Analogie zur Musik, dem Zusammenklang der Töne, der richtigen und logischen Klangfolge.
Nur, kann man deiner Meinung nach auch die ganze Polis harmonisieren?
- Platon: Nein, nach meiner Erfahrung nicht, auch nicht vor den Göttern und auch nicht durch die Politik. Wir können nur eine Annäherung versuchen. Wir werden niemals die ganze Polis harmonisieren können.
Doch in einem Weinland und durch die Dominanz durch Wein kann im Leben der Polis mehr Harmonie erreicht werden. Weinbau und Wein , Sitten und Bräuche mit Wein beeinflussen Denken und Handeln positiv und fördern Harmonie.

X. Dialog Platon und Philon

- Philon: Wein ist doch etwas Gutes, mein Platon?
- Platon: Gewiss, Wein ist ein göttliches Getränk, das beste von allen.
- Philon: Dann ist doch sicher, im Weinberg arbeiten, ein gutes Tun?
- Platon: Natürlich, mein Philon, wer den Weinstock liebevoll pflegt, dem wird er reife Früchte tragen. Andererseits, wer im Weinberg arbeitet, der arbeitet meist in der Gemeinschaft und für die Gemeinschaft – und das ist gutes Tun.
- Philon: Ist aber auch Wein trinken gutes Tun, mein Platon?
- Platon: Ja, Wein trinken ist ein Genuss für den Menschen. Genuss ist, wie wir schon gesagt haben, das Ziel und befördert Wohlbefinden und Zufriedenheit. Wenn unser Freund Epikur gesagt hat: „Ursprung alles Guten ist das Wohlbefinden des Magens.“ – so ist etwas Wahres daran. Denn der Zufriedene ist eher geneigt etwas Gutes zu tun, als der Unzufriedene.
- Philon: Wir waren uns aber einig, dass das sinnliche Wahrnehmen die untere Stufe des Genusses ist und auch nicht das Entscheidende für das Tun. Dein Lehrer Sokrates hat gesagt: „Wer das Gute weiß, der tut auch Gutes.“ Er führt das Handeln auf das Wissen zurück. Nun gibt es aber z.B. jemand, der das Gute weiß, aber nicht tut. Oder es gibt jemand, der wenn er etwas Gutes getan hat, dem anderen die Gefälligkeit vorrechnet. Oder es gibt einen anderen, der dazu nicht neigt, aber bei sich über den anderen denkt, wie über einen Schuldner. Oder aber es gibt einen, der gar nicht wissen will, was er getan hat, sondern einem Weinstock gleicht, der reife Trauben trägt und nichts anderes sucht.
- Platon: Du magst recht haben, mein Philon, mit deiner Kritik an Sokrates. Das Wissen allein genügt nicht, damit Menschen aus sich heraus Gutes tun. Wichtiger ist noch die sittliche Erziehung und Selbsterziehung. Und es gibt eine Vielheit von Gründen und Ursachen, warum einer so oder so handelt. Der sittliche Wille richtet das Ziel auf, die Vernunft findet die Mittel zu ihm. Schwer ist es, edel zu sein.
- Philon: Hat nicht auch die Medea des Euripides gezeigt, dass die Leidenschaft oft stärker wirkt als die Überlegung und die Urheberin der größten Leiden des Menschen ist?
- Platon: Ja, mein Philon. Die unrechte Tat zerstört die Eudaimonie (den in sich ruhenden Frieden der Seele). Ich aber sage dir, Alles was das Agathon (das Gute) günstig beeinflussen kann, ist mit Wein in Verbindung zu bringen. Uns Weinfreunden gibt der Wein geistige Anreize für das Handeln. Gleichzeitig üben wir uns; die Leidenschaften zu mäßigen und mühen uns um das rechte Maß. Wir beachten die Naturgründe und wägen in Vernunft Maß, Ziel, oder Verbot unseres Wollens ab.
- Philon: So wie du es sagst, mein Platon, könnten wir schließen: Trinke Wein. Handle auf diese Weise gut und es geht dir gut.

LESEPROBE
zum Buch

Symposion – Wein und Weisheit

Die erste Einladung zu einem „Symposium“ erhielt ich 1969 in Dresden von Professor Neef. In der wissenschaftlichen mit einem Vortrag verbundenen Diskussion ging es um ein geographisches Kontinuum (lat. Zusammenhängendes) auf mathematischer Grundlage.

Der Ursprung des Symposions aber im antiken Griechenland hatte eine etwas andere Bedeutung. Doch mit einem Kontinuum war es insofern verbunden, als das antike Symposion einen Zusammenhang von Gottvertrauen, gottgläubigen kultischen Handlungen, leiblichen sinnlichen Genüssen, Kultur, Philosophie und Politik miteinander bildete.

Kultischer Weingenuß im Zeichen von Dionisos und Apollon führte im antiken Griechenland zur Tradition des "Symposions". Nicht zuletzt die Philosophen wie Sokrates, Platon, Aristoteles und viele andere verliehen letzterem eine besondere Wertschätzung und Anziehungskraft. Das Symposion (altgriechisches gemeinsames, geselliges Trinken) war eine Zusammenkunft gleichgesinnter gebildeter Männer im kleineren, erlesenen Kreis, die sich regelmäßig in geselliger Runde trafen, um sich nach dem Essen bei mehreren Trinkschalen Wein zu entspannen und über Philosophie und Politik zu diskutieren. Es ist jedoch eine falsche Vorstellung, im antiken Symposion nur ein ausgelassenes Trinkgelage zu sehen. Vielmehr standen hier die gemeinsame Götterverehrung und ritualisierte Geselligkeit im Mittelpunkt.

In der Regel begann das Symposion nach dem gemeinsamen Essen mit kultischen Reinheitshandlungen, wie Hände waschen und besprengen mit wohlriechenden Essenzen um den Altar. Dann begrenzte man sich mit Lorbeer, Efeu, Myrten und Blumen. Den ersten Schluck Wein, der die Runde machte, trank man zu Ehren des guten Geistes, des Daimon. Danach spendete man den Göttern Wein, indem er aus den Bechern herausgeschleudert wurde. Dazu sangen alle unter Flötenbegleitung ein altes, Apollon gewidmetes Kultlied.

Zum wichtigsten Teil in vielen Symposien entwickelte sich aber zweifellos das zwanglose geistreiche Gespräch über Philosophie und Politik. Oft wurde einer aus der Runde zum Symposiarchen gewählt, der die Einzelheiten des Trinkens und die Diskussionsthemen festlegte. Dazwischen und nach den ernsten Gesprächen zerstreute man sich bei Gesellschaftsspielen und Auftritten von Musikern, Tänzern und Pantomimen. Frauen hatten keinen Zutritt. Nur gegen Ende eines Symposions wurden Hetären, die gebildeten und sozial geachteten Kurtisanen zugelassen.

Hier in diesen Symposien der geistvollen Männer des antiken Griechenlands liegen auch die Wurzeln von Wein und Weisheit. Wein und Philosophie können heute für jeden von uns anregend sein, unser kulturelles Gedächtnis beleben und den Bogen spannen von den realen Gaben der Natur bis zu den metaphysischen Dimensionen.

Platon verlieh den Gesprächen des Symposions auch eine literarische Form. In seinem überlieferten Dialog „Symposion“ behandelt er das Wesen des Eros, der Liebe. Darin legt er seine Auffassung von der Liebe dar. Er beschreibt sie als eine von der Begierde freien Neigung zum sinnlich Schönen. Wir bezeichnen das heute sprichwörtlich als „platonische Liebe“. Das Symposion, auch das literarische, wurde in den Jahren nach Platon von Griechen und Römern weiter gepflegt bis zum Ende der Antike. Bekannte Namen sind Xenophon, Plutarch, Lukianos, Petronius u.a. So hatte das Symposion nicht nur eine aktuelle kultische, politische und kulturelle Funktion und Wirkung, sondern beförderte auch eine literarische Form. (2)

Ohne Wein, ohne Dionysos kein Theater und keine Literatur

Zugegeben, die These mag zu absolut klingen und Widerspruch hervorrufen, aber im Kern ist sie wahr:

Die strophische Lyrik z.B. wurde von Alkaios aus Lesbos etwa um 600 v.u.Z. ausgebildet. Er kämpfte als Aristokrat mit der Waffe und dem Lied gegen den Tyrannen Myrsilos:

(„Jetzt heißt es einen heben...denn tot ist Myrsilos; vgl. Horaz Carm. I 37 „Nunc est bibendum“.)
Trost gegen alles Ungemach ist ihm der Wein. Der Dichter Alkaios ist der erste, der den Wein als Sorgenbrecher gepriesen hat.

Um 530 v.u.Z. dichtete Anakreon von Teos, ein gerngesehener Gast am Hofe des Polykrates vor allem Trink – und Liebeslieder. Als Lebenskünstler, der es verstand, das Leben zu genießen, war er in der ganzen Antike eine populäre Gestalt. Seine fröhliche Poesie lebte in der Rokokozeit des 18. Jahrhunderts wieder auf.

Die Chorlyrik, der gemeinsame Chorgesang, ist wohl die älteste Form des Liedes. Dieses ist bei den griechischen Dorern entstanden, die das Gemeinschaftsleben besonders ausgebildet hatten. Die Chorlieder wurden beim Trinkgelage und beim Marsch gesungen.

Das Theater, insbesondere die Tragödie und die Komödie haben sich in der griechischen Antike aus Kulthandlungen im Dienste Dionysos entwickelt. Solange im antiken Griechenland Komödien und Tragödien über die Bühne gingen, fanden sie anlässlich des Dionysosfestes statt.

Dionysos, der griechische Gott des Weines, erfreute des Menschen Herz und erlöste es von Sorgen. Die Feiern und Feste waren von fröhlicher Heiterkeit bis zu rasendem Taumel erfüllt.

Zu diesem Treiben paßten Verkleidung und Spiel. Daß die Kunstform der Komödie auf dem Boden der Heiterkeit zu üppiger Blüte kommen konnte, leuchtet ohne weiteres ein. Die Tragödie dagegen fügt sich scheinbar weniger in diese Welt. Doch Aristoteles weist darauf hin, dass auch die Tragödie in ihrer Frühzeit heitere Elemente enthielt. Auch in späterer Zeit war dieses Bindungsmerkmal an Dionysos nicht vollständig verdrängt und hat sich in der Form des Satyrspiels (Satyrn – die übermütigen Begleiter Dionysos) das sich an die tragische Triologie anschloß, erhalten.

Auch der Name „Tragödie“ (griechisch eigentlich: Gesang der Böcke) weist das Drama als dionysische Kulthandlung aus. Jene bockähnlichen Satyrn waren bei den Festumzügen in Bocksfelle gekleidet und wurden von jungen Burschen dargestellt.

Dagegen war die Komödie der „Gesang des Schwarmes“, des gesamten Gefolges des Weingottes. Auch der Chor hatte in den frühen Theaterstücken eine zentrale Stellung.

Erst der Dichter Thespis aus Athen (530 v.u.Z.) hat dem singenden Tragödienchor einen Sprecher gegenübergestellt, der in Prosa heitere und ernste Mythen um Dionysos erzählte.

Aischylos (525 – 456 v.u.Z.) führte dann später den zweiten Schauspieler ein und machte somit den Dialog als Hauptelement des dramatischen Geschehens auf der Bühne möglich.

Den dritten Schauspieler auf der Bühne verdanken wir dem großen Sophokles (496 – 406 v.u.Z.), der gleichzeitig auch Schatzmeister des attischen Seebundes war.

So wurde innerhalb von kurzer Zeit aus einem Ritual für Dionysos eine Kunstgattung von ungewöhnlicher Reife.

Euripides gab der Tragödie letztlich noch einen neuen Inhalt. Als Anhänger der Sophistik war ihm die Seelenanalyse, die Darstellung von Leidenschaften und Verirrungen das Hauptanliegen.

Die altattische Komödie brachte indessen vor allem Aristophanes (446 – 388 v.u.Z.) zur vollen Blüte. (Goethe nannte ihn den „ungezogenen Liebling der Grazien.“) Er war einer der genialsten Dichterpersönlichkeiten des antiken Griechenlands. Erhalten sind 11 Stücke von ihm: u.a. „Wespen“, „Wolken“, „Lysistrate“, „Frieden“, u.a.

In der Zeit des Hellenismus entstand dann die „Neue Komödie“. Sie hat ein ganz anderes Gesicht als die phantastische „Alte Komödie“. Sie bewegt sich in der Welt der wohlhabenden Schichten und ist Vorläuferin des späteren bürgerlichen Lustspiels. Der Mittelpunkt des Spiels ist die Liebe. Mit der Zeit haben sich eine Reihe von Charaktertypen herausgebildet, die auch heute noch zum Repertoire der Bühnenkunst gehören. Ihr Meister Menander (342 – 292 v.u.Z.) erfreute sich großer Wertschätzung. Obwohl von ihm wenig Originale überliefert sind, haben die Römer Terenz und Plautus die von Menander verwendeten Stoffe aufgegriffen und mit lateinischer Sprache bearbeitet und auf die Bühne gebracht. Durch ihre Mittlerrolle konnten sich spätere Dichtergenerationen daran orientieren und der Neuen Komödie zu einem unvergleichlichen Siegeszug verhelfen. Sie wurde Vorbild für Shakespeare, Molière, Goldoni, Lessing, Kleist und viele andere.

Ein Beispiel dafür, wie Wein und der heitere Sinn des Lebens ein Anziehungspunkt für Dichter, Wissenschaftler, Baumeister, Politiker und Herrscher aus aller Welt wurden, war der Hof des Polykrates auf Samos. Die Dichter Ibykos, Anakreon und Sophokles, die Dichterin Sappho, die Bildhauer und Architekten Rhoikos, Theodoros und Perikles und der Philosoph und Mathematiker Pythagoras lebten und arbeiteten hier. Auch nach dem Tode des Polykrates blieb Samos noch über Jahrhunderte die schöne Morgenröte der Antike mit großartiger Urbanität inmitten lieblicher Natur. Es erfreute sich noch lange der Gunst der Großen der antiken Welt: Antonius und Kleopatra verlebten dort ihre Flitterwochen, Kaiser Augustus verbrachte mehrfach den Winter hier wie viele andere. (3)

Wer heute oben am Hang des Ampelos steht und seinen Blick über die Stadt Pithagorion, die Häuser, die Gärten, den sanften Bogen des Hafenkais, die grünen mit Weinreben, Olivenbäumen und Pinien bewachsenen Hänge hinunter auf das Ägäische Meer schweifen lässt, dem mag das Traumbild des viel größeren, viel reicheren, viel eleganteren antiken SAMOS erscheinen, in dem Kunst, Kultur und Lebensfreude glanzvoll aufblühten und wo gleichzeitig das Gefühl für das „Maß aller Dinge“ geschaffen wurde.

Goethe über Wein

Johann Wolfgang von Goethe, der Dichterstürm und Kopf der Literaturepoche der deutschen Klassik, hatte viele Neigungen und Interessen.

Zu seinem Lebensmittelpunkt von Jugend an gehörte auch der Wein. Er war aber nicht nur Weinliebhaber, sondern auch einer der besten Weinkenner seiner Zeit. Weinkenntnis und Weingenuss gehörten bei Goethe zusammen – und das ist kein Wunder: Sein Vater, Johann Kaspar, war der Sohn eines Gastwirtes, besaß einen Weinberg vor dem damaligen Friedberger Tor in Frankfurt am Main und im Geburtshaus des Dichters gab es einen umfangreichen Weinkeller. Goethe ist mit der Arbeit im Weinberg und mit Weingenuss aufgewachsen und ist als junger Mann schon gern in Weinstuben verkehrt. Im späteren Alter, erzählt man, soll er bis zu zwei Liter Rotwein täglich getrunken haben. Aber Goethe kannte auch das „Maß der Dinge“ und legte Wert auf Weinqualität. „Das Leben ist zu kurz, um schlechten Wein zu trinken.“ – war einer seiner Grundsätze. (4) Er kaufte daher nur Wein von Winzern, die sich auch zu seiner Zeit schon dem Qualitätsweinbau verpflichtet fühlten, wie z.B. vom Weingut Bassermann-Jordan in Deidesheim in der Pfalz, oder "die besagten Escherndorfer"(4) vom Main, die Goethe mochte.

1806 schrieb er z.B. aus Jena an seine Frau: "Sende mir noch einige Würzburger, denn kein Wein will mir so schmecken, und ich bin verdrießlich, wenn mir mein gewohnter Lieblingstrank abgeht." Goethe ging es nie um Oberflächlichkeiten. Für ihn war die Zuwendung zum Wein eine Herzensangelegenheit. Er fühlte sich dem Wein, der Landschaft und den arbeitenden Menschen im Weinberg innerlich verbunden. Aus den Erlebnissen seiner Jugendzeit schreibt er: „Nach mancherlei Früchten des Sommers und des Herbstes war aber doch zuletzt die Weinlese das lustigste und am meisten Erwünschte;...“ (4)

Den „weinphilosophischen Ansatz“ bei Goethe, um den es mir hier geht, sehe ich besonders in seinen Aussagen über Freiheit, Heiterkeit und Schöpfertum im Zusammenhang mit Wein, die immer wieder in seinen Dichtungen und Schriften hervortreten: Im „Faust“, Auerbachs Keller: „Es lebe die Freiheit! Es lebe der Wein!“ Im „Götz von Berlichingen“, 1. Akt, Herberge im Wald: „Der Wein erfreut des Menschen Herz, und die Freudigkeit ist die Mutter aller Tugenden. Wenn ihr Wein getrunken habt, seid ihr alles doppelt, was ihr sein sollt, noch einmal so leicht denkend, noch einmal so unternehmend, noch einmal so schnell ausführend.“

Oder als Erkenntnis aus den Erlebnissen seit der Jugendzeit: „...ja es ist keine Frage, dass, wie der Wein selber den Orten und Gegenden, wo er wächst und getrunken wird, einen freieren Charakter gibt, so auch diese Tage der Weinlese, indem sie den Sommer schließen und den Winter eröffnen, eine unglaubliche Heiterkeit verbreiten.“(4)

Goethe wusste, dass es keine absolute praktische Freiheit gibt, sondern dass Freiheit immer eingebunden ist in die Kausalität der Naturgesetze und der Sittengesetze. Praktische Freiheit kann durch die Erfahrung erworben und bewiesen werden. Er wusste aber auch, dass es dabei immer um ein bestimmtes Maß, oder eigentlich um das höchstmögliche Maß an praktischer Freiheit unter bestimmten Bedingungen ging.

Heiterkeit, ein Ausdruck der Lebensfreude, ist Teil der Glückseligkeit, die, wie Kant sagt, „...die Befriedigung aller unserer Neigung ist.“ Aber wie werden wir würdig, glücklich zu sein? Ist dies abhängig von unserem Tun und Lassen? Was bedingt unser Wollen und Sollen?

Kann ein Leben mit Weinbau und Wein, oder nur Weingenuss der Schlüssel in das Reich der Glückseligkeit oder ins „Reich der Gnaden“ wie es Leibnitz formuliert hat, sein? „Tue das, wodurch du würdig wirst, glücklich zu sein.“ (5) – heißt es bei Kant. Hat Wein Einfluss auf unser geistiges Schöpfertum? Bei Goethe kann man das annehmen. Um all diese Fragen schlüssig zu beantworten, lohnte sich auch ein längerer Ausflug in die Sphären der Metaphysik.

Zuletzt soll eine oft erzählte Anekdote über Goethe und ein Vers aus der Vielzahl seiner Gedichte und Verse über Wein zeigen, dass er fast immer das Leben von der heiteren Seite sah und zu Scherzen aufgelegt war:

Er wurde eines Tages gefragt, was er für die drei schönsten Dinge des Lebens halte. Ohne zu zögern, sagte er: „Die Dichtkunst, der Wein, die Frauen.“

Nachdem Goethe auf die Frage, welche für ihn die drei schönsten Dinge im Leben seien, geantwortet hatte: „Die Dichtkunst, Wein und Frauen“, wurde er weiter gefragt: „Und wenn Sie auf eine dieser drei Passionen verzichten müssten, welcher würden Sie am leichtesten entsagen?“

Goethes Antwort: „Der Dichtkunst natürlich.“

Endlich wurde er ein drittes Mal gefragt: „Und wenn Sie von diesen verbliebenen zwei Ihrer Meinung nach schönsten Dinge des Lebens noch auf eines verzichten müssten, wie würden Sie sich entscheiden?“ Worauf Goethe lange Zeit nachdachte und schließlich sagte:

„Das ist eine schwere Frage. Denn es kommt immer auf den Jahrgang an.“